

Besprechungen

Sprache aus Handeln
– Englisch und Französisch in
der Grundschule



*Michaela
Sambanis*

Landau: Verlag
Empirische
Pädagogik 2007

Lehrer der Sekundarstufe bzw. der Förderstufe klagen vielfach über die geringe Sprechfähigkeit von Schülerinnen und Schülern, die in der Grundschule Englisch oder Französisch gelernt hätten. Diese Kinder könnten fremdsprachliche Äußerungen zwar meist recht gut verstehen, fordere man sie jedoch auf, sich selbst zu äußern, so reagierten sie oft mit Stummheit. Diesem Missstand abzuwenden war das Ziel eines Projektes, das Michaela Sambanis an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe in die Wege leitete und dessen Ergebnis das vorliegende Buch darstellt. Die Erprobung des vorgestellten Ansatzes fand zwischen April und Juli 2004 statt, d. h. in einem Zeitraum von vier Monaten, und zwar für Französisch in einer jahrgangsübergreifenden Klasse 1 und 2 in Karlsruhe und für Englisch in einer Klasse 1 in Münzesheim (Stadt Kraichtal).

Die Autorin wendet sich dezidiert gegen einen Ansatz, der in Baden-Württemberg unter der Bezeichnung „Verstehensmethode“ firmiert. Zu Recht kritisiert sie die dieser Methode zugrunde liegende Ansicht, Grundschulkindern würden, wenn man sie nur reichlich mit Input versehen, gewissermaßen automatisch auch zu Sprechern der betreffenden Fremdsprache werden. Ein solcher Ansatz verkennt den nicht zu bestreitenden Unterschied zwischen natürlichem Mutter- oder Zweitspracherwerb und den Erwerbsmöglichkeiten, wie sie die Grundschule zu bieten vermag. Dieser betrifft vor allem die Differenz in der Kontaktzeit mit der Sprache, die auf der Primarstufe als vergleichsweise äußerst gering eingeschätzt werden muss. Hinzu kommt die unterschiedliche Motivationslage eines Kindes, das die Sprache wirklich benötigt (wie z. B. bei der Interaktion mit den Eltern oder einem Elternteil) und der letztlich künstlichen Situation, welcher der Fremdsprachenunterricht, ganz gleich auf welcher Stufe, letztlich nicht zu entrinnen vermag. Demzufolge darf es als unwahrscheinlich gelten, dass Grundschulkindern allein auf dem Weg über die Bildung und

Überprüfung impliziter Hypothesen die Fähigkeit zum Sprechhandeln erlangen können. Fazit der Autorin: Die Lehrersprache darf „nicht der Input-Bereitstellung verhaftet bleiben“, sondern muss „auch zum Mitmachen anregen“ (S. 150).

Von dieser Prämisse ausgehend, entwirft Sambanis ein „ko-aktives Lehr- und Lernkonzept“ (S. 129ff.), das zwar die Bedeutung eines reichlichen Inputs nicht negiert, jedoch relativ früh, im gegebenen Fall bereits in Klasse 1, schülerseitige Sprechhandlungen zu evozieren versucht. Der Begriff ko-aktiv zielt auf ein gemeinsames Lehrer-Schüler-Handeln, dem „die Rolle des entscheidenden Einflussfaktors bei der Entwicklung von Sprechhandlungsfähigkeit zugeschrieben“ wird (S. 139).

Sambanis unterscheidet in ihrem Ansatz die beiden Pole „Spracherlebnisbetonung“ und „Sprachlernorientierung“. Während es beim erstgenannten Begriff zentral um das Erleben von Sprache in den erwähnten Ko-Aktionen geht, hat die Lernorientierung z. B. die Hör- und Ausspracheschulung oder den gezielten Aufbau von Wortschatz im Auge.

Die eigentliche empirische Erprobung, mithin der originäre Ansatz der Arbeit, vollzieht sich im Feld der spracherlebnisbetonten Ko-Aktionen. Die Lerngruppen waren an die Verstehensmethode gewöhnt und sollten durch entsprechende Arrangements gezielt zum Sprechen angeleitet werden. Dabei handelt es sich um Spielsequenzen, in denen teils von den Kindern, teils von der Lehrerin etwas (z. B. ein Tier, eine Schulsache) erraten werden sollte. Die Lehrerin fragt, wobei sie reichlich Input gibt, bei Nichtverstehen greift sie (gelegentlich) zu Code-Switching, bei Aussprachemängeln korrigiert sie behutsam. Die Handpuppe spielt als Co-Akteur eine wichtige Rolle.

Als Ergebnis darf festgehalten werden: Obwohl die Sprechanteile der Lernenden vergleichsweise bescheiden ausfallen (überwiegend Ja-Nein-Antworten, gelegentlich Substantive mit oder ohne Artikel, ganz selten mehrgliedrige Syntagmen), ist positiv, dass die Kinder die Möglichkeit zu eigenen verbalen Aktionen gerne nutzten und dass das kooperative Lernklima der Bereitschaft zum Spracherwerb offenbar förderlich war. Für den Primarbereich, jedoch auch für die Anfangsphase der Sek. I, dürfte das Buch mancherlei Anregungen bieten.

Heribert Rück